Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 4 (1909-1910)

Heft: 16

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Iebenden Malern ein unlogales Präjudiz geschaffen wurde, ist vielleicht noch schlimmer. Der Bürger wird bei Bilderkäusen inskünftig immer auf die Ansätze des Lugardonschen Nachlasses verweisen: "seht, und das war doch ein großer Künstler".

Neben der Ausstellung Lugardon hat Gianoli zwei Säle mit Bildern aus verschiedenen Zeiten seines Schaffens bezogen. Seine Aufnahmen aus dem alten

Genf haben rein historisches Interesse. Um einiger Winterlandschaften willen, die nicht nur abgeschaut, sondern erlebt sind, kann man sich mit dem Maler befreunden. Aber die Freundschaft bleibt bis auf weiteres eine kühle. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß in den Räumen der Ausstellung gesangliche Matinées zu fünf Franken der Platz abgehalten werden.

riH

Literatur und Kunst des Auslandes

Geiler von Raisersberg. Sein viershundertster Todestag, der am 10. März dieses Jahres begangen werden konnte, ruft ihn uns wieder ins Gedächtnis zurück, der in mittelalterlicher Zeit von der Kanzel des Straßburger Münsters von Gott und gegen die Welt predigte: Geiler von Kaisersberg, jene schaft umrissene Gestalt, deren Bild heute vergessen zu sein scheint. Und wie sehr doch verdiente der Name dieses so weltzverständigen Resormators in der Erinnezung einer vierhundert Jahre jüngeren Generation weiterzuleben!

Johann Geiler, der in jungen Jahren nach dem Elfaß auswanderte, murde am 16. Märg 1445 in Schaffhausen geboren. Im dritten Jahr schon verlor er seinen Bater und wurde als Pflegekind seines Großvaters in Kaisersberg erzogen. In den Jahren 1460 bis 1464 studierte er in Freiburg Philosophie; mährend der fol= genden fünf Jahre war er als magister artium tätig, als welch er er über lateinische Grammatik und Aristoteles öffentliche Vorlesungen hielt. Bon Freiburg, wo er die sich gestedten Ziele nicht erreichen tonnte, siedelte Geiler nach Basel über: hier warf er sich auf das Studium der Theologie. Im Bafler Münfter hat Geiler gepredigt als Zeitgenosse und Freund Sebaftian Brants, des Narrenschiffdichters. Nicht ohne Widerhall zerliefen seine Worte in den Gängen des Basler Mün=

sters. Die Universität Freiburg bot ihm eine Dozentur für Theologie an, jedoch Geiler, der als eigentlichen Beruf die firchliche Sendung erkannt zu haben glaubte, wollte einem Ruf des Bischofs von Würzburg folgen, als er auf dem Wege dorthin Strafburg durchwanderte. Eine im Münfter gehaltene Probepredigt sollte ihn für immer an diese Stätte fesseln. Zweiunddreißig Jahre lang wirkte Geiler in Straßburg als Reformator des Kirchendienstes. Man muß die eine oder andere seiner Predigten gelesen, das eine oder andere jener "broesnamlein doct. Reiserpergs", die der Frater Johann Paulin gesammelt hat, aufgelesen haben, um sich von Geilers Personlichkeit die richtige Vorstellung machen zu können. Nie vorher sind solche Predigten von einer Kanzel in die Menge ber Gläubigen geworfen worden. Rein deutscher Prediger vor Geiler hat das tägliche Leben so gut ge= kannt, seinen schlechten Einfluß auf die Menschheit so aut gefühlt wie er. Des= halb schien es ihm die erste Pflicht des Predigers, dieses Leben mit hinauf auf die Kanzel zu schleppen, um dort seine Laster, die die Laster der Zeit und der Stadt waren, vor aller Augen zu halten. Gewiß, nicht immer hielt dieser Prediger seine Worte in den Grenzen der Konvention. Im Gegenteil: meistens schwemmten jene alle Dammbrücken hinweg, die ihre Macht hätten schwächen können. Buchtig

fielen seine Worte von der Kanzel herab, fich und seiner Gemeinde wollte er nicht erspart lassen, was er sonst nicht hätte eindringlich genug sagen können. Den Niedriggestellten wie den Obrigkeiten hielt dieser Mann alle Fehler vor Augen: Büdlinge kannte er nicht. Deshalb konnte er sich auch als den Prediger fühlen, der dem Blinden gleicht und dem Lahmen, die den Borübergehenden den Weg zeigen, den sie nie geben werden. Oder als ben Herold, der am Hofe des Königs die Ruhmestaten der Ritter verfündet, der die Zurüstungen zum Turnier trifft, aber nicht selbst in den Kampf geht. Oder als die Glode, welche die Gläubigen zur Kirche ruft, die aber nicht selbst dem Gottesdienst beiwohnen kann; oder als den Zimmer= mann, der die Arche Noas baute und dann in der Flut umkommt.

Und wie predigte Geiler von den Lastern der Welt? Wer in der Geschichte des deutschen Sandels geblättert hat, weiß, wie sehr im 16. Jahrhundert durch seinen plöglichen Aufschwung das Volk zur Schwelgerei hingerissen wurde. Da waren benn die Kanzeln die Stellen, von wo gegen das Berderben angefämpft werden mußte, und Geiler von Raisers= berg hat damals fein Blatt vor den Mund genommen, als er im Strafburger Münster verfündete: "Wer jet und nit fan vil list und beschiß und andern nicht uber das Seil werffen, den haltet man für einen thoren iett. Wer aber vil beschiß tan vnd lederei, den halt man für einen weisen, da spricht man: das ist ein behender man."

Am 10. März 1510 ist Geiler gestorben, nicht als Vorläufer der Reformation, aber

doch als ein Reformator seiner Kirches die er aus dem Sumpf der Verrohung zu retten versuchte. M. R. K.

Paris. Ein literarischer Fund. Kaum hat sich die Freude über die Entstedung des "Urmeister" durch Prof. Dr. Gustav Billeter in Zürich etwas gelegt, steht der gebildeten Welt eine neue überraschung bevor: ein gewisser Serr Crépet, der sich zur Lebensaufgabe gemacht, sorgfältig auch das kleinste Detail über Charles Baudelaire zu sammeln, entdeckte zufällig ein bisher noch undestanntes bürgerliches Trauerspiel Honore de Balzacs: "L'école des ménages".

Der Fund hat seine kleine Geschichte. Crépet fand in einem vergessenen Koffer einen alten Theaterzettel aus dem Jahre 1839, der anzeigte, daß im Théâtre de la Renaissance ein Drama Balzacs, eben diese "Ecole des ménages" aufgeführt werde. Doch ein unverhoffter Wechsel des Theaterleiters ließ das Stück nicht zur Aufführung tommen. Sofort befahl Bal= zac die Zurücknahme aller Theaterzettel. Nur ein einziger entging, wohl durch Zufall, der Vernichtung. Das ist nun gerade der Findling, der die Existenz die= ses Dramas verriet, das sich unter Bal= zacs Nachlaß wirklich auch vorfand. Um der Aufführung die rechte Würde zu geben, wird der Vorsteher des Balzachauses, Herr von Ronaumont, die Aufführung durch eine Conférence einleiten, in welcher er den Einfluß Balzacs auf Emile Augier, Alexander Dumas und Théodore Bar= rière, ja sogar auf Moderne wie Octave Mirbeau und Henry Bernstein beleuchten will. E. O. M.



Die Benus von Ile und andere Erzählungen von Prosper Mérimée. Aus dem Französischen übersett und mit einer Einseitung versehen von Dr. Max übelhör. Leipzig, Verlag von Philipp Reklam, jun.

Nach einer kurzen, gut über Mérimées-Leben und Werke orientierenden Einleis-